

Žarko Muljačić

## Dalmatisch

### 1. Sprache(n), Sprecher, Sprachgebiet

Das Glottonym Dalmatisch diente ab ungefähr 1906 bis vor kurzem als die beste Sammelbezeichnung für eine Reihe von längst ausgestorbenen autochthonen romanischen Idiomen, welche in mindestens dreizehn Küsten- bzw. Inselstädten im frühmittelalterlichen Dalmatien nach dem Zerfall des komplexen lateinischen Monolinguisimus entstanden waren. Das augusteische Dalmatien war viel größer als das moderne. Es erstreckte sich von der Mündung des Flusses Raša (Ostisrien) bis zur Mündung des Mati (Nordalbanien). Es handelte sich um die folgenden Städte: Krk, Osor, Rab, Zadar, Trogir, Split, Korčula, Dubrovnik (Kroatien), Kotor, Budva, Bar, Ulcinj (Montenegro/Jugoslawien) und Lesh (Albanien). Die respektive spätlateinische Namenliste ist nicht problemfrei. Für die nördlichste Stadt liegen uns zwei Namen vor: *Curic(t)tum* > *Krk*; *Vetula (civitas)* > dalm. *Vecla*; ital. *Veglia*. Es folgen: *Apsarus*, *Arba*, *Iader(a)*, *Tragurium*, *Spalatum*, *Corcyra nigra*, ?, *Acruvium*, *Butua*, ?, *Olcinium*, *Lissum*. Da *Ragusium* für den albanischen Namen dieser Stadt (*Rush*), nicht aber für Dubrovnik als Etymon gilt, haben zwei Linguisten den ältesten Namen der Siedlung zu rekonstruieren versucht, in der die Flüchtlinge aus *Epidauros* „Cavtat“ im 5./6. Jh. (also vor der awaro-slawischen Invasion) Zuflucht fanden: Ich dachte 1964 an \*(CASTELLU DE EPI)DAURO NOVO, Alerić 1982 an \*AD URBEM NOVAM. Es ist nicht ganz klar, in welcher archäologischen Beziehung *Acruvium* zum späteren *Catarum* (> *Kotor*) steht. Für Bar (it. *Antivari*) liegt meines Wissens keine etymologische Deutung vor. Auch im albanischen Binnenland gab es dalmatische Enklaven (z. B. Shkodër, lat. *Scodra*; Drisht, lat. *Drivastum*).

Die älteren Dalmatisten glaubten an die Existenz von zwei dalmatischen Dialekten, von denen der nördliche der byzantinischen administrativen Einheit *Dalmatia Inferior*, der südliche der *Dalmatia Superior* entsprechen sollte (ihre „Grenze“ lief nördlich von Korčula). Die gelehrten Dialektonyme *Vegliotisch* (neulich auch *Krkromanisch*) und *Ragusäisch* (*Dubrovnikromanisch*) sind ihren bestens erforschten Varietäten zu verdanken, deren – nebenbei bemerkt – „Todesdatum“ uns ganz genau (bzw. sehr approximativ) bekannt ist: Das Vegliotische verschwand mit seinem letzten Sprecher Tuone Udaina (ital. Antonio Udina) am 10. Juni 1898; das Ragusäische, dem der Senat von Dubrovnik zweimal anno 1472 mit Strafmaßnahmen das Leben zu retten versuchte, ging um die Jahrhundertwende unter.

Nur das Vegliotische ist (relativ) gut dokumentiert: Man verfügt – für die Zeitspanne von ca. 1840 bis 1898 – über viele kürzere Texte, die insgesamt mehr als zweitausend verschiedene Lexeme enthalten; neulich wurde ein langer Satz aus dem Jahre 1773 (ca.) entdeckt. Daneben besitzt man für die Kenntnis des Vegliotischen zahlreiche „indirekte“ Quellen (d. h. vegliotische „Spuren“ in der Ortsnamenkunde, in der Personennamenkunde und in der Lexik der drei Superstrat- bzw. Adstratsprachen: Mittellateinisch,

Kroatisch, Kolonialvenezianisch). Was die übrig gebliebenen dalmatischen Varietäten betrifft, sind – *rebus sic stantibus* (mit nur einer nicht sehr bedeutenden Ausnahme) – solche „Spuren“ die einzigen Quellen, die uns leider eine seriöse Rekonstruktion dieser Varietäten nicht ermöglichen. Bekanntlich hat ein Lateinlehrer aus Lucca, Filippo de Diversis, der in Dubrovnik 1434–1440 tätig war, in seinem Buch *Situs aedificiorum, polittiae et laudabilium consuetudinum inclytae civitatis Ragusii* die ragusäischen Benennungen für vier lateinisch formulierte Begriffe notiert: „Brot“ heiße *pen*, „Vater“ *teta*, „Haus“ *chesa* (wir wissen heute, dass sein Buchstabe *e* einem sehr offenen *ä* entspricht); „tun“ heiße *fachir* (wir wissen heute, dass diese Verbform in die zweite Konjugationsklasse gewechselt hat).

Da das byzantinische Herrschaftsgebiet im Laufe der Zeit zuerst de facto und später auch de iure die ersten sieben Städte an das *Regnum Croatiae et Dalmatiae* und die letzten fünf Städte an das *Regnum Slavorum* (so hieß der erste Staat der Dokleaten/*Dukljani*, die sich später Montenegriner nannten) abtreten musste, entwickelte sich zwischen Kotor und Lesh eine dritte dalmatische Varietät, für die ich (1990) den Namen *Labeatisch* vorschlug (die Römer nannten übrigens den Skutarisee *lacus Labeaticus*). Auf diese Weise wurde die einst byzantinische *Dalmatia Superior* auf ihre Hauptstadt Dubrovnik reduziert. Byzanz bestand sehr hartnäckig auf diesem letzten adriatischen Stützpunkt, bevor dieser sich 1205 der venezianischen Flotte unter bestimmten Autonomiebedingungen ergab.

Ab 1997 betrachte ich die erwähnten drei Dialekte als drei dalmatoromanische Sprachen: *Jadertinisch* (*Zadarromanisch*), *Ragusäisch* (*Dubrovnikromanisch*) und *Labeatisch* (*Barromanisch*). Sie konstituierten den zentralen Teil der *illyroromanischen Sprachgruppe*, der auch das *Istoromanische* (Koper, Pula) und das *Albanoromanische* (Durrës) angehörten. Nach meinem soziolinguistischen Modell waren diese Sprachen „mittlere Sprachen“ (engl. *middle languages*), von denen jede gleichzeitig gegenüber den eigenen „niedrigen Sprachen“ (engl. *low languages*) als ihre „höhere Sprache“ (engl. *high language*) und gegenüber der eigenen (oder den eigenen) Hochsprache(n) als ihre „niedrige Sprache“ funktionierte. Das mittelalterliche Vegliotisch war demgemäß höchstwahrscheinlich eine „niedrige Sprache“ des Jadertinischen (solange es lebte). Die metaphorischen „Dächer“ der drei dalmatoromanischen Sprachen waren sehr komplex: Ihr obligatorischer Teil war das Mittellateinisch; zu ihm gesellten sich als weitere „höhere Sprachen“ (abhängig von Zeit und Raum) die entsprechende „Redaktion“ des Altkirchenslawischen und/oder das Kolonialvenezianische.

## 2. Charakteristika der dalmatoromanischen Sprachen

Die dalmatoromanischen Sprachen gehören weder der Balkanromania noch der Italomania an. Ihr Vokalismus zeigt nicht die für das Rumänische (und alle seine Zweige) charakteristische Fusion der lateinischen Phoneme *u*: und *u* bzw. *o*: und *o*. Ihr Konsonantismus, der allmählich die Doppelkonsonanten degeminierte, steht in krassem Gegensatz zur Lage im Zentral- und im Süditalienischen. Untereinander unterscheiden sich die drei dalmatoromanischen Sprachen aufgrund einiger phonologischer Züge, die nicht nur internen Faktoren und auch nicht nur der vorslawischen Wirkung des griechischen Adstrats, die für den ganzen „vom Griechisch infizierten Osten“ typisch war (Lausberg 1967), sondern auch der „friedvollen Koexistenz“ von monolingualen Dalmatophonen und zweisprachigen Slawen (oder Albanern, oder Venezianern, die ein dalmatisches Idiom als Zweitsprache erlernt hatten) zugeschrieben werden dürfen.

Die verfügbaren Daten erlauben uns einige Folgen dieser plurilingualen Koexistenz nur für die Stadt Krk konkret zu analysieren. Während seiner Prestigezeit hat das Vegliotische als Zweitsprache der Kroaten („Unterdialekt B“) einen entscheidenden phonetischen Druck auf den „Unterdialekt A“ der monolingualen

Veglioten ausgeübt (von ca. 1080, als König Zvonimir Krk und Ostirien seinem Reich einverleibte, bis ca. 1480, als der letzte kroatische Feudalherrscher die Insel der Markusrepublik „definitiv“, d. h. bis 1797, überließ). Analog kann man eine ähnliche Rolle den labeato-albanischen und den ragusäo-venezianischen (bzw. den ragusäo-kroatischen) Zweisprachlern zuschreiben.

Dubrovnik genoss eine Sonderrolle, weil es nach dem Fall der byzantinischen Oberherrschaft, die es gegen jegliche Zuwanderer abzuschirmen versuchte, gleichzeitig slawische und nichtslawische Zusiedler empfangen durfte. Die venezianische Oberherrschaft in Dubrovnik war einmalig (und gleichzeitig viel kürzer als in allen anderen Schwesterstädten: 1205–1358). So konnte die venezianische Prestigesprache die ragusäische Diphthongierung vor ihrer vollen Entfaltung blockieren bzw. verlangsamen oder sogar rückgängig machen, wofür es anderswo (z. B. in Krk nach 1480) zu spät war. Da die sog. „vokalische Differenzierung“ ein Abwehrmittel gegen die negativen Folgen der Degeminierung ist (vgl. im Französischen *carru* > *char* vs. *caru* > *cher*), musste das Ragusäische andere Mittel suchen (z. B. die „konsonantische Differenzierung“; vgl. im Spanischen *annu* > *año* vs. *anu* > *ano*), zu denen auch die hartnäckige Konservierung der nicht-assimilierten Konsonantengruppen (etwa *-kt-*, *-ks-*, *-ps-* usw.) zählt.

Den Unterschied zwischen den Ragusäismen des Typs *nèpuča* „Nichte“ und den Labeatismen des Typs *nebùča* darf man nicht mit der labeatischen „Sonorisierungsfreundlichkeit“ und ihrem angeblichen systematischen Charakter erklären. Es handelt sich letztendlich um Folgen des albanisch fundierten Sprachrhythmus, der systematisch die Vokale oder die ganzen Silben vor der akzentuierten Silbe schwächt (vgl. alb. *mbret* < Imperator „König“ und im konkreten Fall *mbesë* < \*Nepotia „Nichte“; das nach dem Schwund von *-e* vokalisierte Nasalphonem wirkte sonorisiert auf *p* und wurde gleichzeitig von dem so entstandenen *b* labialisiert). Der Sprachrhythmus im Vegliotischen (und vermutlich auch im ganzen Jaderitischen) war umgekehrt. Besonders lehrreich ist das Schicksal der sog. intertonischen Silben; vgl. *čonko* „fünfzehn“ < *quindecim*), wo vermutlich die beiden nichtakzentuierten Vokale dank dem sehr starken „expiratorischen“ Akzent verstummten (später wurde der Ultima-Vokal falsch rekonstruiert, weil man nicht wusste, dass ein *e* apokopiert wurde, und kein Wort durfte mehr auf *-k* enden, da so etwas im Venezianischen verboten ist). Es ist leider nicht bekannt, ob in solchen Beispielen früher der Pänultima-Vokal oder der Ultima-Vokal elidiert wurde. Bekanntlich ist in der Galloromania der erste Fall geschehen, in der Norditaloromania der zweite – vgl. die Reflexe von *dodecim* „zwölf“: *douze*, in dem das End-*e* einst auch ausgesprochen wurde, und das nordit. *dodes*.

Einem sehr alten griechischen Einfluss kann man das „prähistorische“ Vorhandensein des Phonems *y* in der Latinität von Krk zuschreiben; dies ist auch für die Zentralisierung des Phonems *u*: entscheidend gewesen: vgl. den Parallelismus der vegliotischen Belege (aus dem 19. Jh.) für *culum* und *quindecim*: *čol*, *čonko*. Die Kroaten mit der vegliotischen Zweitsprache haben sehr wahrscheinlich dieses Phonem mit der Phonemfolge *jo*, d. h. fast genau so wie die Russen Fremdwörter wie franz. *bureau*, *purée* u. ä. adaptieren, substituiert. Ein solches *j* palatalisierte problemlos die vorangehenden Velarkonsonanten *k* bzw. *g*. Der soeben erwähnte Wandel hatte die „Erhöhung“ des frühromanischen *o* (aus den lateinischen Phonemen *u* und *o*) zur Folge, also seinen Wandel in *u*. Die Slawen hörten bis zur Zone des Ragusäischen ein solches *u* als *jori* (*i*), welches nach dem Schwund dieses Phonems im ganzen Südslawischen ein *i* ergab (vgl. den Bergnamen *Promona* > *Promina*, über jad. \**Promuna* > altkroat. \**Promina*). Ähnliche Beispiele sind im ragusäischen und im labeatischen Ausstrahlungsgebiet nicht bekannt (oder nicht eindeutig auf diese Weise erklärbar).

Aus dem Vorgesagten drängt sich eine provisorische systemlinguistisch fundierte Klassifizierung der drei dalmatoromanischen Sprachen, die auf vier distinktiven Merkmalen basiert:

	Jad.	Rag.	Labeat.
1. Anwesenheit des (ephemereren) Phonems y	+	–	?
2. Vokalische vs. konsonantische Differenzierung	+	–	?
3. Schwächung (bis zum Schwund) der Vokale, die in der Silbe vor der betonten Silbe stehen	–	–	+
4. Schwächung (bis zum Schwund) der Vokale, die in Silben nach der Silbe, die den Hauptakzent trägt, liegen (mit Ausnahme von -a und der Pluralmorpheme -i und -e)	+	+	?

### 3. Literatur

Alerić D. 1982: Slavensko ime grada Dubrovnika. *Filologija* 10, 69–92.

Lausberg H. <sup>2</sup>1967: *Romanische Sprachwissenschaft*. Bd. 2: *Konsonantismus*. Bd. 1 (<sup>3</sup>1969): *Einleitung und Vokalismus*. Berlin.

Muljačić Ž. 1964: Intorno al toponimo Dubrovnik. *AION. Sezione slava* 7, 117–125.

Muljačić Ž. 2000: *Das Dalmatische. Studien zu einer untergegangenen Sprache*. Köln.